

der Sicht des Betrachters mit einem an den «Shaped Canvases» von Stella erprobten Instrumentarium («What you see is what you see») alleine nicht beizukommen ist.

Vom englischen Schriftsteller Aldous Huxley (1894–1963) ist ein Text überliefert, der sich im vorliegenden Zusammenhang zu zitieren lohnt. In einem Abschnitt seiner «Variationen über El Greco», der das Verhältnis von abstrakten und gegenständlichen Bildpartien in der Malerei El Grecos (1541–1614) behandelt, heißt es: «Die Griechen nannten den Kreis «eine vollkommene Figur». Und das ist er auch – man kann nichts daran verbessern. Und doch würde uns eine Komposition, die aus einem roten Kreis mit einem eingeschriebenen Quadrat besteht, bei all ihrer Vollkommenheit ein wenig langweilig vorkommen.» Hilfreich sind diese drei Sätze, weil sofort deutlich wird, daß die Prägnanz der hier zur Debatte stehenden Gemälde *nicht* eine der rein geometrischen Abstraktionen ist.

Bemerkenswert ist aber auch, was Huxley über die Grenzen menschlicher Formfindung schreibt und wie er dann zur Bestimmung dessen findet, was ein «interessantes» Kunstwerk sein könnte: Da die menschliche Erfindungskraft die Fülle an Formen und Formkonfigurationen, die die Natur hervorbringe, nicht einholen könne, sei die eigentliche Aufgabe eines Künstlers, aber auch eines Wissenschaftlers oder Technikers, diesem Reichtum «verschiedene Arten von Einheit» aufzuerlegen. Huxley folgert, daß «unter sonst gleichen Umständen ein Kunstwerk, welches einer großen Zahl formaler und psychologischer Elemente ästhetische Einheit auferlegt, ein größeres und interessanteres Werk ist als eines, bei welchem die Einheit nur einigen wenigen Elementen auferlegt wird». Bemerkenswert ist seine Argumentation vor allem deshalb, weil sie auf die *integrativen* Eigenschaften von Kunstwerken hinweist. Die monochrome, mi-

nimalisierte Malerei von Mark Dagley scheint diesen Anforderungen an ein interessantes Werk zunächst nicht zu genügen. Doch wenn Dagley auf der Originalität seines roten Quadrates «Red Diamond» (1988) besteht, so vermutlich nicht nur, weil er um die im einzelnen auch von ihm selber nicht zu durchschauenden bildnerischen Prozesse weiß, sondern gerade, weil er als erfahrener Betrachter und mehrfach des Zitats und der Simulation verdächtigter Maler speziell auf Fragen der Wirkung sensibilisiert ist. Die Ausstrahlungskraft seiner Gemälde dürfte sich aus der Spannung zwischen den nüchternen, standardisierten Oberflächen und ihren gebastelten, Prozessualität und Individualität herausstellenden Trägern erklären.

Seine derzeitige Ausstellung im ehemaligen Refektorium und Dormitorium des Frauenklosters Katharinen in St. Gallen (bis 26. September 1993) umfaßt fünf Werke. Dagley verbindet drei Bezugssysteme: dasjenige der geistigen *Überlieferung* (die Grundfarben), der *persönlichen Empfindungen* (die Mischfarben) und der *zivilisatorischen Errungenschaften* (die Metallfarben). Wie schon in Basel baut die Ausstellung auf den Grundfarben auf. Drei quadratische Bilder in den Farben Rot, Blau und Gelb eröffnen die Ausstellung. Sie widerspiegeln ihre eigene Geschichte und jene der antikompositionellen Malerei, die 1921 in Moskau mit der Präsentation eines roten, blauen und gelben Gemäldes durch Alexander Rodtschenko beginnt. Neben diesem Triptychon zeigt Dagley drei seiner großformatigen «Shaped Canvases» und ein aus mehreren schmalen Querformaten zusammengesetztes Werk. Die Farben auf diesen unterschiedlich breiten, übereinander angeordneten Querformaten entsprechen denjenigen aller übrigen Gemälde der Ausstellung, die sich dadurch als selbstbezügliches System mit einer eigenen Farbsymbolik erleben läßt. ◇

Ohne Titel, 18. 12. 87
(Privatbesitz)

